

40 Jahre Martin Luther-Bund

I.

Mit der 1840 erfolgten Gründung eines „Vereins für die evangelisch-lutherische Kirche in Nordamerika“ gewinnen um die Mitte des letzten Jahrhunderts Bestrebungen Gestalt, die heute noch – 130 Jahre danach – in der Arbeit des Martin Luther-Bundes (MLB) lebendig sind.

Es ging den Vätern damals um die Stärkung lutherischer Gemeinden in der Diaspora. Da Diaspora nicht nur im Gegensatz zu römisch-katholischer Majorität, sondern auch inmitten konfessionell anders geprägter protestantischer Umwelt gesehen wurde, fanden sich die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstehenden „Gotteskastenvereine“ von vornherein in einer kirchen- und konfessionspolitischen Arena vor. So hatte die Förderung evangelisch-lutherischer Gemeinden nicht nur einen auf das Bekenntnis zentrierenden Effekt. Zugleich wurde eine nach der Seite anderer Bekenntnisse hin abgrenzende Wirkung dieses Dienstes deutlich. Dabei stand aber die Arbeit der Gotteskastenvereine, auch was diese abgrenzende Funktion betraf, durchaus im Interesse der zu unterstützenden Gemeinden, insofern nämlich, als dieser Dienst an Gemeinden geschah, die dem lutherischen Bekenntnis verpflichtet waren.

Die Gestaltung dieses Dienstes an und in der lutherischen Diaspora ist deshalb auch bis zum heutigen Tage immer zuerst als ein sammelnder, auf den Zusammenschluß lutherischer Gemeinden und Kirchen bedachter Zug der eigenen Wirksamkeit verstanden worden. Professor Werner Elert hat 1947 in einem Referat (12. November in der Sachsenmühle bei Muggendorf) als Leitgedanken für die Arbeit des MLB „das Wissen um die überterritoriale Einheit der Kirchen unseres Bekenntnisses“ herausgestellt. „Die Verpflichtung, die diese Erkenntnis mit sich bringt, läßt einen Zusammenschluß der Kirchen gleichen Bekenntnisses natürlich erscheinen.“ Das Einheit schaffende Bekenntnis überwindet dabei auch von der Politik gezogene Grenzen. Einer „Vereinigten Lutherischen Kirche Deutschlands sind zwar auch Grenzen von außen gezogen: die lutherischen Freikirchen, die den lutherischen Landeskirchen nicht beitreten, die lutherischen Brüder in den Unionskirchen – sind solche Gren-

zen. Darum bleibt das weitere Ziel: Die Ordnung für den gesamten Geltungsbereich unseres Bekenntnisses". Elert nannte damals einige Widerstände, die sich dieser Ordnung entgegenstellen:

1. passive Resistenz der landeskirchlichen Behörden;
2. politischer Partikularismus (landsmannschaftliche Bindung);
3. soziologischer Partikularismus theologischer Prägung (Theologenschulen, oder z. B. „Barmen“, schaffen starke Bindungen quer durch die Bekenntnisse).

Inzwischen besteht die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) schon ein Vierteljahrhundert. Die von Werner Elert aufgezeigten Widerstände gegen eine Ordnung „für den gesamten Geltungsbereich unseres Bekenntnisses“ sind aber nicht gegenstandslos geworden. Im Gegenteil: der „soziologische Partikularismus theologischer Prägung“ hat totalisierende Komponenten entwickelt. Die Kirchen stehen heute im Spannungsfeld von Einheit und Vereinheitlichung.

Der Martin Luther-Bund, 1967 anerkanntes Werk der Vereinigten Kirche geworden, ist hineingestellt in dieses Geschehen. Eine nur abwehrende Haltung verbietet sich dabei von selbst. Ausgeschlossen ist aber auch der Weg kritikloser Einverständniserklärungen zu allen Ergebnissen offizieller und halboffizieller theologischer Gespräche und deren beabsichtigte Konsequenzen. Solange die Identität der lutherischen Kirche bei heranstehenden neuen Entwicklungen nicht in Frage gestellt wird, stehen Loyalität und Partnerschaft des Martin Luther-Bundes als eines Diasporawerkes evangelisch-lutherischer Kirchen nicht zur Debatte. Das schließt nicht aus, daß die im MLB vereinigten Kräfte und Gruppierungen zu einzelnen Erscheinungen und Entscheidungen auf der Ebene der VELKD und der EKD kritisch Stellung nehmen und Bedenken anmelden.

Auf das Ganze gesehen brachte die erwähnte offizielle Anerkennung des Bundes seitens der VELKD bisher nur positive Auswirkungen. Ebenso hilfreich hat sich für die Arbeit des MLB die aktive und vielfältige Verbindung mit dem Hauptausschuß des DNK/LWB für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst erwiesen. Wirkungsmöglichkeiten und Aktionsradius des MLB wurden dadurch verbreitert. Zugleich minderte dieses Zusammengehen die Gefahr einer in der Geschichte des Bundes manchmal zu beobachtenden provinziellen Enge. Vorrecht und Pflicht unseres Diasporawerkes bleibt es freilich, im konkreten Einzelfall Diasporahilfe gezielt zu leisten. Der MLB versucht dies, eingedenk

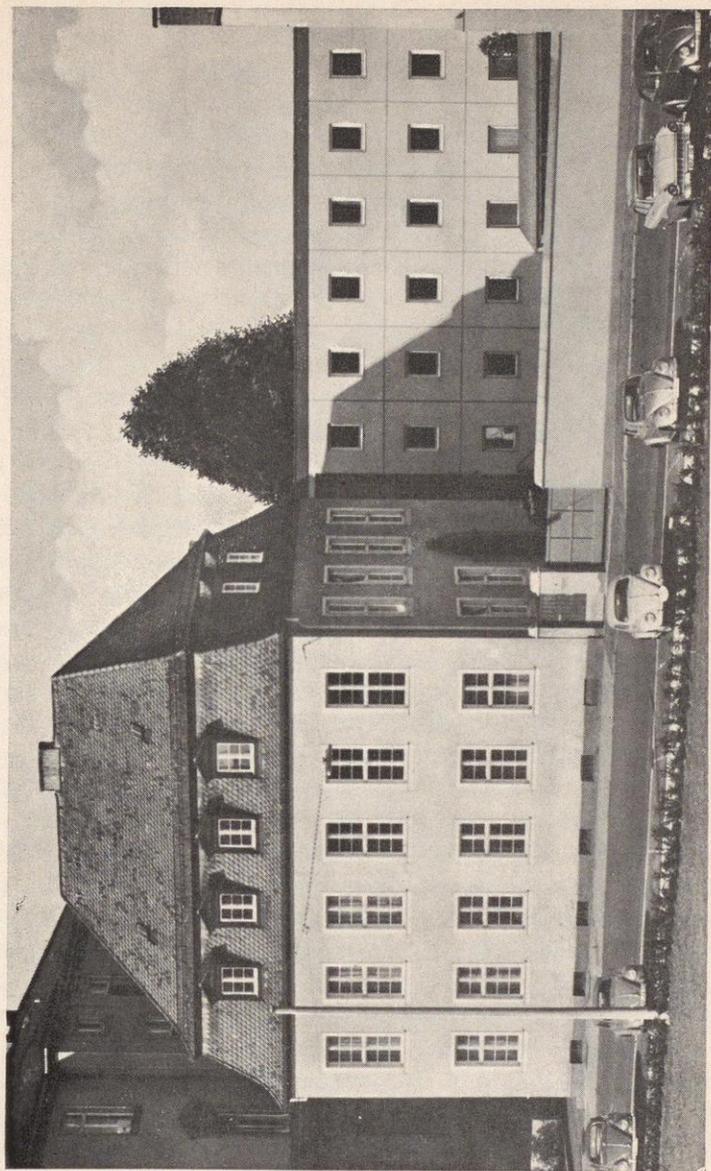
einer verpflichtenden, nicht immer spannungsfreien, Geschichte im „Wissen um die überterritoriale Einheit der Kirchen unseres Bekenntnisses“.

II.

Vom Jahre 1880 an kommen die bis dahin entstandenen Gotteskastenvereine in einer jährlichen „Delegiertenkonferenz der Verbündeten Gotteskasten“ zusammen. Der Vorsitzende wird jeweils neu bestimmt. Die Wahl fällt bis 1897 fast immer auf Pastor Dr. Zehme, Sachsen; in den darauf folgenden Jahren ausnahmslos auf Pastor D. Dr. Ahner aus Leipzig. 1902 beschließt die Delegiertenkonferenz (in Straßburg) eine Namensänderung. Man nennt sich jetzt „Verbündete Lutherische Gotteskasten“. Damit ist eine festere Form des Zusammenschlusses gewonnen. Genau zwanzig Jahre danach wird eine „Hauptstelle der evang.-luth. Diasporapflege“ mit dem Sitz in Leipzig geschaffen. Vorsitzender ist wieder Pastor Ahner, der, von 1897 an, dreißig Jahre lang die gemeinsame Arbeit der Gotteskasten leitete. Im Todesjahr Ahners, 1928, wird in Leipzig der Mann gewählt, der die Geschicke des Werkes zehn Jahre lang auf das nachhaltigste beeinflußt hat: Professor D. Dr. Ulmer. Da Ulmer einem Ruf an die Universität Erlangen folgt, wird der Sitz der Geschäftsstelle ebenfalls nach Erlangen verlegt. Als Geschäftsführer stehen zunächst Pfarrer Gartzke, später Pfarrer Dr. Werner dem Vorsitzenden zur Seite.

Die eigentliche Geschichte des Bundes beginnt am 12. September 1932: auf der Delegiertenkonferenz in Breslau geben sich die Verbündeten evang.-luth. Gotteskasten den Namen „Martin Luther-Bund“. Damit deutlich bleibe, daß diese Namenswahl keinen Bruch mit der Vergangenheit bedeutet, wird als Untertitel die Bezeichnung „Lutherisches Hilfswerk der Gotteskasten- und Martin Luther-Vereine“ übernommen. In der neuen Bezeichnung kommt das erstarkte Selbstbewußtsein ebenso zum Ausdruck wie der Wille, innerhalb der lutherischen Kirchen für die Diaspora dieser Kirchen einzustehen und tätig zu werden. Professor Ulmer erklärt damals vor der Versammlung: „Wir wollen den Anspruch des Namens in aller Demut auf uns wirken lassen, uns beugen in treuer Arbeit und im Aufblick zu Gott: Wir sind Bettler.“

Heute, vierzig Jahre nach diesem für unser Werk wichtigen Ereignis, lassen sich drei Phasen in der Entwicklung des Bundes überblicken. Es ist, kurz zusammengefaßt, zu unterscheiden, die Zeit



Auslands- und Diasporatheologenheim und Studentenheim St. Thomas

1. eines raschen Aufbaues unter der Leitung Ulmers (bis 1938);
2. der Drosselung der Arbeit und des Neuanfangs (bis 1947) und
3. des Ausbaues und der Konsolidierung des Werkes.

1. Professor Ulmer ist der Architekt des Martin Luther-Bundes. Anstelle einer eingehenden Würdigung sei hier eine kurze Zusammenfassung seiner Wirksamkeit wiedergegeben, wie sie Klaus Hensel (für den Pressenachrichtendienst Wien) 1958 vorgenommen hat. „Mit großer Liebe für die Sache trieb er die Arbeit voran. Unablässig zeigte er den verschiedenen Landesgruppen neue Aufgaben... Er gründete das ‚Auslands- und Diasporatheologenheim des MLB‘ in Erlangen und nahm auch das Sendschriften-Hilfswerk und die Bibelmission in seine Obhut. Während Ulmer das Brasilienhilfswerk schon als Werk des Bundes vorfand, richtete er den Blick nun auf die Diaspora-Kirchen in Ost- und Südosteuropa. Nach Rußland, in die baltischen Länder, nach Polen, Jugoslawien und Rumänien gingen viele Unterstützungen, wieder vor allem für die Ausbildung der Pastoren bestimmt. Die Baltische Rußlandarbeit und ein eigenes Hilfswerk für die Ukraine waren als besondere Arbeitszweige des MLB tätig. Ein Martin Luther-Verlag... wurde gegründet; zwei Zeitschriften entstanden damals. Ulmer war es auch, der für die jährliche außerordentliche Liebesgabe den Namen ‚Martin Luther-Gabe‘ einführte.“

2. Schon gegen Ende der Wirksamkeit Ulmers tauchten Schwierigkeiten auf, die nicht allein durch das Hereinspielen bedrückender äußerer Verhältnisse zu erklären sind. Gottfried Probst deutet auf diese Vorgänge in einem Artikel hin, den er 1957 zum 25jährigen Jubiläum des MLB (erschienen in Folge 8 des Jahrbuches des MLB) geschrieben hat. „Dem jungen Bund blieben freilich mancherlei innere Krisen nicht erspart. Sechs Jahre nur konnte Ulmer die Geschicke des Bundes leiten. Am 7. Juni 1938 mußte er den Rücktritt erklären. Der Grund zu diesem Schritt war die Tatsache, daß Ulmers Person den Machthabern des 3. Reiches aus vielen Gründen suspekt war. Man mußte für das Theologenheim und auch für die anderen Werke des Bundes Befürchtungen hegen, wenn Ulmer weiterhin die Leitung behalten hätte. Darüber hinaus offenbarte sich bei dieser Gelegenheit eine gewisse Uneinigkeit unter den Mitarbeitern und Freunden des Bundes. Noch mehr zeigte sich letzteres während der Amtsjahre des Nachfolgers Ulmers. Pfarrer Dr. Karl Cramer leitete den Bund nur vom 1. 9. 1939 bis zum 1. 10. 1941. Am 10. Dezember 1941 wurde der Schwabacher Dekan und spätere bayerische Oberkirchenrat Christian Stoll zum Bundesleiter gewählt.

Aber wieder traf den Bund ein schwerer Schlag. Am 6. Dezember 1946 verunglückte Stoll tödlich bei einer Dienstreise. Viele Hoffnungen mußten mit ihm begraben werden.“

In diesen Jahren wirkte Pfarrer Muth als Generalsekretär (1942–49) an der Seite des Bundesleiters und wahrte unerschrocken die Kontinuität der Arbeit. In einem „Rückblick auf Schwierigkeiten und Behinderungen der Vergangenheit“ gibt er 1945 ein gerafftes Bild der Situation des Bundes im Dritten Reich. Muth schreibt: „Wenn wir daran denken, daß der langjährige und verdiente Leiter des Bundes, Prof. D. Dr. Ulmer, seinen Abgang letzten Endes der Kritik an einer kirchenfeindlichen Äußerung des Herrn Dr. Ley verdankte, dann haben wir darin ein klares Kennzeichen der Atmosphäre, innerhalb deren wir unser Werk treiben mußten. Das Verbot der von uns herausgegebenen Zeitschrift ‚Lutherische Kirche‘, die Einstellung der Bundeszeitschrift selbst, der Zwang, unseren Martin Luther-Verlag zu verkaufen, die Beschlagnahme unseres Theologenheims und Bundeshauses, verschiedene Verhöre bei der Geheimen Staatspolizei, die Behinderungen einzelner Hilfswerke (wie z. B. des Sendschriften-Hilfswerkes, der Rußlandarbeit usw.) machen es deutlich, wie schwer es im einzelnen war, unter allen diesen Einschränkungen und Behinderungen tätig zu bleiben.“

3. Die Nachkriegsphase setzt – nach der Zeit einer Bestandsaufnahme der verschiedenen Möglichkeiten und erster tastender Versuche (schon 1946 konnte in der „Sachsenmühle“ ein Freizeit- und Begegnungszentrum gepachtet werden) – mit Oberkirchenrat Breit, Bundesleiter von 1947 bis 1950, ein. Mitarbeiter Breits ist als Generalsekretär Pfarrer Meyer. In diese Zeit fällt die Währungsreform, die die finanzielle Basis auf eine zwar sehr geschmälerte, aber wieder solide Basis stellt. Die Bundeswerke (Brasilienwerk, Theologenheim, Sendschriften-Hilfswerk, Bibelmission) kommen wieder in Gang. Die einzelnen Martin Luther-Vereine entfalten – in unterschiedlicher Intensität – ihre Tätigkeit: Sammlung von Mitgliedern und Freunden, Durchführung eigener Vorhaben, Stützung der Bundeswerke und der Zentralstelle in Erlangen, sowie Beisteuer zu den gemeinsamen Projekten des Gesamtwerkes.

Auf Oberkirchenrat Breit folgt 1951 als Bundesleiter Dekan Probst. Ein volles Jahrzehnt widmet er einen großen Teil seiner Schaffenskraft und Zeit dem MLB. Ab 1956 steht ihm als Generalsekretär Pastor Hensel zur Seite. Beide bereisen europäische Minoritätskirchen und werden nicht müde, immer neue Menschen und Kräfte für den Dienst an der Diaspora zu mobilisieren. Sie erfahren dabei Hilfe und Ermutigung von vielen

Vorstandsmitgliedern in den einzelnen Verbänden. Die Querverbindungen zur Vereinigten Kirche, zum Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes, zum Deutschen Hauptausschuß des Lutherischen Weltendienstes werden gepflegt und erweisen sich als sinnvoll und nützlich. Die Zusammenarbeit mit dem Diasporawerk der lutherischen Freikirchen, im MLB seit jeher praktiziert, bewährt sich; es herrscht eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens. Leider schwinden mehr und mehr die Möglichkeiten des Austausches und der Verbindung mit den Martin Luther-Werken in der DDR (inzwischen: „Arbeitsgemeinschaft der Martin Luther-Werke in der Deutschen Demokratischen Republik“).

1961 übernimmt mit Landessuperintendent Johannes Schulze DD erstmals ein Vertreter der Hannoverschen Landeskirche die Leitung des Bundes. Es war von vornherein die Absicht des neuen Bundesleiters, die nördlichen Gliedvereine des Werkes zu stärken und auszubauen. Der zeitliche Abstand zur Wirksamkeit Schulzes ist jedoch noch zu gering (Landessuperintendent Schulze DD wurde 1971 durch den Beauftragten des Hauptausschusses des Deutschen Nationalkomitees für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst, Kirchenrat Dr. Eberhard, abgelöst), um hier eine sachgerechte Würdigung vorzutragen. In der Folge 19, 1972, des Jahrbuches des MLB hat er selbst einen Rückblick auf die Zeit seiner Tätigkeit gegeben: „Der Weg des Martin Luther-Bundes im letzten Jahrzehnt (1961–1971).“ Es darf hier aber auf einige Programmpunkte Schulzes verwiesen werden, die weitgehend verwirklicht werden konnten:

- 1) Anerkennung des MLB als Werk der VELKD (1967),
- 2) Einordnung der Arbeit des MLB in den Rahmen des Hauptausschusses des DNK für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst,
- 3) Ergänzung der jährlichen „Rüsttagungen der niederdeutschen Martin Luther-Vereine“ auf der „Heideburg“ bei Hamburg durch eine Parallelveranstaltung für den südlichen Bereich, auf dem „Liebfrauenberg“ im Elsaß,
- 4) Einrichtung des jährlichen Erscheinens des „Jahrbuches des MLB (Lutherische Kirche in der Welt)“,
- 5) Errichtung des „Studentenheimes St. Thomas“ in Erlangen für Nichttheologen (anstelle der aufgegebenen „Sachsenmühle“),
- 6) Aufnahme bzw. Gründung neuer angeschlossener Werke (so z. B. des „MLB in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein“),
- 7) Erhöhung des Aufkommens der zentralen jährlichen Diasporagabe,
- 8) Schaffung eines Schulstipendien-Programms für Brasilien.

Klaus Hensel war an der Erreichung dieser Ziele als Generalsekretär wesentlich beteiligt. Dem Bundesleiter selbst kamen seine Erfahrungen als Vorsitzender des Hauptausschusses des DNK für Kirchliche Zusammenarbeit und Weltdienst zustatten. In seinem Rückblick im Jahrbuch 1972 (S. 112) schreibt er: „Festzustellen bleibt, daß im Laufe der letzten zehn Jahre das Bewußtsein für die Erfüllung der Aufgaben durch die Zusammenfassung der Kräfte im Gesamtwerk gewachsen ist. Das ist nicht nur eine organisatorische Maßnahme, sondern – recht verstanden – ein gutes Miteinander zwischen Bejahung planvoller größerer Aufgaben und dem Einsatz persönlicher und gemeindlicher Kräfte in den einzelnen Regionalverbänden.“

Im Rahmen dieses knappen Überblicks über die vier Jahrzehnte des Martin Luther-Bundes sind die Bundeswerke nur allzu kurz erwähnt worden. So wäre es z. B. lohnend, den vielfältigen Wirkungen des Brasilienwerkes (das von Anfang an vom MLV in Bayern betraut wurde) im geschichtlichen Werden der „Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien“ (EKLB) nachzugehen. – Hier soll aber wenigstens noch auf das Auslands- und Diasporatheologenheim verwiesen werden, das am 11. Oktober 1935 in Erlangen in Betrieb genommen worden ist. Von 1940–1946 war dieses Haus, in dem auch die Zentralstelle des Bundes untergebracht ist, beschlagnahmt und beherbergte anschließend, bis 1948, das ausgebombte Nürnberger Predigerseminar unter Leitung des heutigen Landesbischofs von Bayern und Ratsvorsitzenden der EKD, Dr. Hermann Dietzfelbinger. Seither ist das Haus wieder seiner ursprünglichen Zweckbestimmung übergeben worden. Ephorus des Hauses ist seit 1956 Professor D. Wilhelm Maurer. In den 57 Semestern seit Bestehen des Theologenheimes konnten insgesamt 1201 Semesterplätze (Stand: Sommersemester 1972) zur Verfügung gestellt werden. Allein 144 ausländische Theologiestudenten aus fast allen Ländern, in welchen es lutherische Kirche gibt, lebten und studierten im Heim. Heute stehen sie als Pfarrer in Gemeinden und Leitungsämtern ihrer Heimatkirchen im Dienst und lehren als Professoren und Dozenten.

Ein Blick auf die vierzig Jahre des Martin Luther-Bundes gibt Anlaß und Grund, Gott zu loben für seine Hilfe, ihm zu danken für seine Vergebung und ihn um weiteres Geleit zu bitten.